

# Beiträge zur Besiedlungsgeschichte Mitteldeutschlands im letzten Jahrhundert v. Chr.<sup>1)</sup>

## 1. Ostgermanische Siedelung und Gräberfeld bei der Wüstung Federtitz bei Ladeburg, Kr. Jerichow I.

Von Paul Grimm.

Dazu Tafel VI.

Etwa 200 m südwestlich des in Jahresschrift 19, 1931, S. 5 ff. veröffentlichten jungsteinzeitlichen Hauses fand sich ein ausgedehnter Friedhof der vorrömischen Eisenzeit von bisher 87 untersuchten Grabstätten. Es handelt sich im allgemeinen um Bestattungen in Urnen, zwischendurch einige Knochenhäufchen. Den Plan des Gräberfeldes zeigt Abb. 1. Mitten im Gräberfeld fanden sich acht völlig andersartige Brandschüttungsgräber, die auf dem Plan durch Kreuze gekennzeichnet sind.

Das westgermanische Gräberfeld hat auf der Süd- und Westseite wahrscheinlich sein Ende erreicht, während auf den beiden andern Seiten die Grabung noch nicht bis zum Rand fortgesetzt ist. Das Gräberfeld reicht von der frühen Eisenzeit bis zur Mittelatlènezeit. Die Keramik zeigt als früheste Formen Gefäße mit den letzten Andeutungen von wagerechten Kannelüren und Gefäße des Harpstedter Typus, während als jüngste Formen Gefäße der Stufe Jastorf c auftreten, deren Unterteile mit vier senkrechten Streifen verziert sind. Die Beigaben, eine Frühlatènefibul, kurze einfache Gürtelhaken, Segelohrringe gestatten dieselbe Zeitansetzung, so daß der westgermanische Friedhof, nach den bisherigen Funden, spätestens um 100 vor Chr. sein Ende erreicht hat.

Die westgermanischen Gräber liegen regellos zerstreut, nach der Mitte zu etwas dichter, zum Teil in einzelnen Gruppen nebeneinander.

---

<sup>1)</sup> Neufunde als Ergänzung zu W. Schulz, Die Bevölkerung Thüringens im letzten Jahrhundert v. Chr. auf Grund der Bodenfunde. Jahresschrift 16, 1928.

Dazwischen fanden sich acht Brandschüttungsgräber der Spätlatènezeit. (Auf dem Plan Textabb. 1 mit Kreuzen bezeichnet).

Grab 1 (Taf. VI, Abb. 2a und Textabb. 2).

Unter der Pflugschicht hob sich eine runde, schwarze Verfärbung von 60 cm Durchmesser vom gelben Sand deutlich ab. Sie erweiterte sich etwas nach unten, um bei 50 cm Tiefe einen Durchmesser von 90 cm zu haben, dann schloß sie bei einer Tiefe von 90 cm Tiefe muldenförmig ab. Dicht über dem gewachsenen Boden stand, mit der Öffnung nach unten, ein weit-

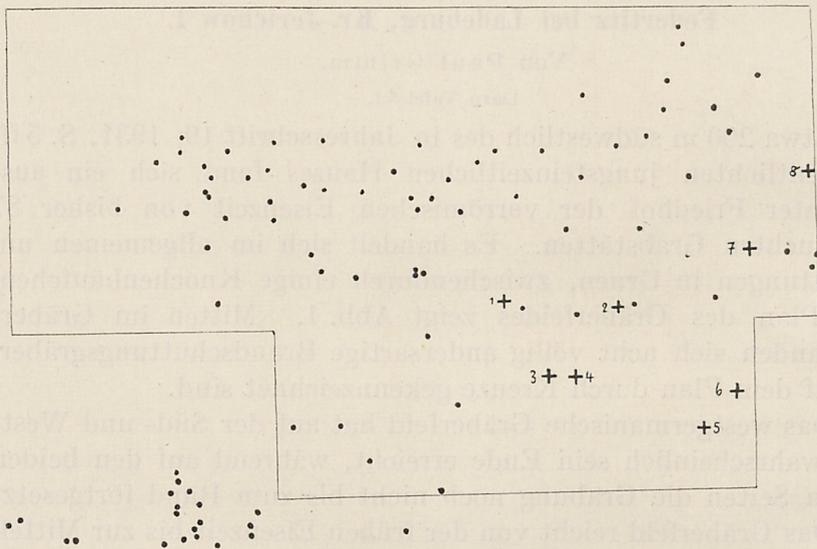


Abb. 1. Plan des Gräberfeldes (Ostgermanische Gräber mit einem Kreuz bezeichnet) 1:250.

mündiger Topf mit fazettiertem Rand und darunter ansetzendem, sanduhrförmigen Bandhenkel. Der Topf war ebenso wie die ganze Grube mit starken Holzkohlenresten, schwarz gefärbtem Sand und vereinzelt Leichenbrandresten gefüllt. Höhe des Gefäßes 18,4 cm. Oberer Durchmesser 23,8 cm. Beigaben keine (Taf. VI, Abb. 2a).

Am Rande der Grube, etwas über dem Gefäßboden lag ein einzelner, flacher Stein. Photo und Profil des Grabes ist auf Textabb. 2 dargestellt.

Grab 2. Ganz ähnliche dunkle Grube wie bei Grab 1 von 85 cm Tiefe. Auf dem Boden wiederum ein weitmündiges Gefäß (Taf. VI, Abb. 2c) mit der Öffnung nach unten. In den Holz-

kohlenresten im Gefäß lag zwischen vereinzelt Leichenbrandstücken ein Bruchstück einer Spätlatènefibrel vom Mittellatèneschema einfachster Art (Taf. VI, Abb. 3a). Noch erhaltene Länge 5,7 cm. Höhe des Gefäßes 15 cm. Gr. Durchmesser 20,7 cm.

Grab 3. Mit Holzkohlenresten und schwarzem Sand ausgefüllte, vom Pflug stark zerstörte, muldenförmige Grube von etwa 60 cm Durchmesser und etwa 60 cm Tiefe. Darin regellos zerstreut die Reste eines weitmündigen Topfes derselben Form wie Taf. VI, Abb. 2a—c. Erhalten ist der Ansatz eines sanduhrförmigen Henkels dicht unter dem Rande. Da Teile des Gefäßes fehlen, kann es aber

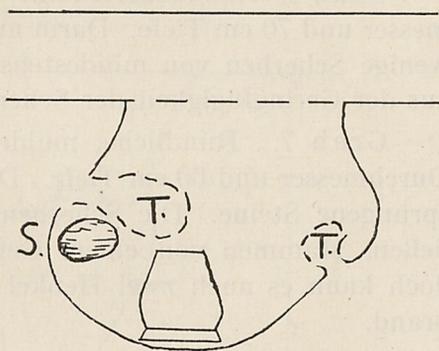


Abb. 2. Grab 1 in Photo und Zeichnung  
(S = Stein, T = Tiergang.  $\frac{1}{20}$ .)

auch zwei gegenständige Henkel getragen haben. Die Maße des Gefäßes (nur erschlossen!), Höhe etwa 18 cm, größter Durchmesser 18 cm, Mündungsdurchmesser ebenfalls 18 cm. Sehr wenig Leichenbrand war in der ganzen Grube zerstreut.

Grab 4. Ähnliche runde schwarze Grube wie Grab 3 von 75 cm größtem Durchmesser und 70 cm Tiefe. Darin die vom Feuer zersprungenen Scherben eines zweihenkligen, weitmündigen Topfes mit deutlich abgesetztem Hals (Taf. VI, Abb. 4). Höhe 25,5 cm, größter Durchmesser 24,8 cm.

Grab 5. In rundlicher, schwarzer Grube von 85 cm Tiefe und 70 cm Durchmesser, stand ein Gefäß (Taf. VI, Abb. 2b), wiederum mit der Mündung nach unten. Auch das Gefäß war

größtenteils mit Holzkohle gefüllt, dazwischen ohne erkennbare absichtliche Lagerung etwas grober Leichenbrand, eine eiserne Fibel und eine eiserne Nippzange.

Die Fibel ist vom Mittellatèneschema Var. a nach Kostrzewski, und zwar der Abart mit eckigem Umbruch des Fußes. Der zurückgebogene Fuß überspannt  $\frac{3}{4}$  des Bügels und ist mit mehreren, auf der Oberseite aufgesetzten paarweisen Wülsten besetzt. Erhaltene Länge 10 cm (Taf. VI, Abb. 3 b).

Die Nippzange verbreitert sich allmählich von der Öse bis zum Ende. Länge 8,8 cm, obere Breite 1,9 cm, untere Breite 2,6 cm. Das Gefäß besitzt fazettierten Rand und einen sanduhrförmigen Henkel. Die Höhe des Gefäßes beträgt 18 cm, der größte Durchmesser 24,7 cm (Taf. VI, Abb. 3).

Grab 6. Rundliche, dunkle Grube von 75 cm größtem Durchmesser und 70 cm Tiefe. Darin nur geringe Leichenbrandreste und wenige Scherben von mindestens drei Gefäßen, deren Form aber aus der Geringfügigkeit der Scherben sich nicht erkennen läßt.

Grab 7. Rundliche, muldenförmige Grube von nur 65 cm Durchmesser und 60 cm Tiefe. Darin Scherben und im Feuer zersprungene Steine. Die Scherben, die sich nicht zusammensetzen ließen, stammen von einem Gefäß ähnlich wie Taf. VI, Abb. 4, doch kann es auch zwei Henkel gehabt haben. Wenig Leichenbrand.

Grab 8. Unter drei Steinen von je etwa 20 cm Durchmesser, die in 30 cm Tiefe lagen, befand sich eine rundliche Grube von 50 cm Durchmesser und 50 cm Tiefe. Darin die Reste eines weitmündigen Topfes, von ähnlicher Form wie Taf. VI, Abb. 4, nur viel roher gearbeitet. Erhalten ist ein Henkel, doch können es auch zwei gewesen sein. Wenig Leichenbrand.

Diese acht Gräber weichen in der Bestattungsart und der Gefäßform stark von der üblichen westgermanischen Art ab und schließen sich mit einigen anderen mitteldeutschen Fundstellen ähnlichen Funden in Ostdeutschland an, die den Wandalen zugeschrieben werden. Das Auftreten dieser Wandalen in Mitteldeutschland ist zuletzt von König behandelt worden<sup>1)</sup>. Die Funde häufen sich im Mittelgebirge, dann weisen einige Fundstellen

<sup>1)</sup> M. König, Die Wandalen im Kreise Zerbst. Anhaltische Geschichtsblätter Heft 6/7, 1930/31, S. 5—37.

nach der mutmaßlichen Ausdehnungsrichtung nach Südwestdeutschland (Wetterau).

Die acht Gräber sind in der Anlage (runde, muldenförmige Gruben) ziemlich ähnlich. Auch die Beigefäße sind stets von derselben Form (weitmündiger Topf mit ein oder zwei Henkel), während die übrigen wandalischen Gefäßformen in diesem Friedhof fehlen. Beigaben sind nur in zwei Gräbern vertreten und sind wenig charakteristisch.

Die Gräber liegen scheinbar ohne Ordnung zueinander, doch fanden sie sich nur im Nordostteil des westgermanischen Fried-

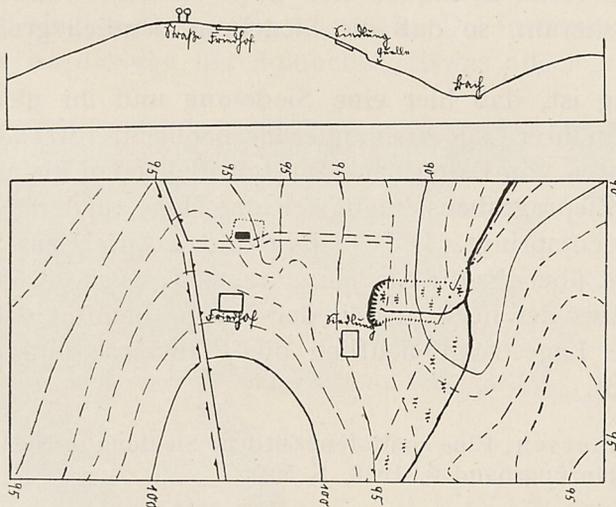


Abb. 3. Profil und Lageskizze  
(Flächenmaßstab 1:10000, Höhenmaß 1:700).

hofes. Da gerade in diesem Teil sehr frühe westgermanische Gräber liegen, können die Ostgermanen diesen in der Belegungsanordnung nicht unmittelbar gefolgt sein. Wohl aber kann der westgermanische Friedhof, als die Wandalen eintrafen, wenn auch verlassen<sup>1)</sup>, doch noch als Friedhofsanlage deutlich kenntlich gewesen sein, so daß die Neusiedler ihre Toten dazu bestatteten. Vielleicht läßt

<sup>1)</sup> Ein gemeinsames Wohnen beider Stämme nebeneinander mit daran anschließendem gemeinsamen Abwandern, wie es König (a. a. O. S. 9 und 25) in Zerst-Barthelstraße und Sorge-Lindau beobachtet hat, ließ sich hier nicht feststellen. Es fehlen in Ladeburg—Federtitz bisher alle westgermanischen Spätlatène-Funde.

sich Näheres darüber sagen, wenn beide Friedhöfe einmal weiter untersucht sind.

Die zu dem Friedhof gehörige Siedelung (Taf. VI, Abb. 1 untere Reihe) wurde bei dem gleichen Tiefpflügen mit angerissen und durch eine Probegrabung angeschnitten. Es fanden sich verschiedene Pfostenlöcher und ein, aus kleinen Quarzitfindlingen gebauter runder Herd. Die abgedeckte Fläche war nicht groß genug, um über die Form der Häuser etwas auszusagen; doch schließt sich die Bauart mit Pfosten der in Schlesien z. B. in Carolath<sup>1)</sup> beobachteten an. Einige andere Scherben mit sanduhrförmigen Henkeln fanden sich noch als Einzelfunde auf dem Acker ringsherum, so daß die Siedelung ziemlich groß gewesen sein kann.

Wichtig ist, daß hier eine Siedelung und ihr gleichzeitiges Gräberfeld in ihrer Lage zueinander hat beobachtet werden können. Zwischen zwei, von Osten nach Westen fließenden kleinen Nebenbächen des Ziepragrabens erhebt sich eine Höhe, an deren Nordhang eine Quelle entspringt. Die Quelle gab den Anreiz zur Siedelung, so daß dicht über ihr die Siedelung angelegt wurde, während zum Friedhof etwa der höchste Teil der Kuppe benutzt wurde. Die gegenseitige Lage zeigt deutlich die Planskizze und das Profil (Textabb. 3).

---

<sup>1)</sup> E. Petersen, Eine spätlatènezeitliche Siedlung in Niederschlesien. Mannus, Ergänzungsband 6, 1928, S. 59 ff.